

Leschinsky, Achim

Zur Einführung in den Themenschwerpunkt: "Sozialpsychologie der Schule"

Zeitschrift für Pädagogik 35 (1989) 1, S. 1-4



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Leschinsky, Achim: Zur Einführung in den Themenschwerpunkt: "Sozialpsychologie der Schule" - In: Zeitschrift für Pädagogik 35 (1989) 1, S. 1-4 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-145029

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 35 – Heft 1 – Januar 1989

I. Thema: Sozialpsychologie der Schule

- ACHIM LESCHINSKY Zur Einführung in den Themenschwerpunkt „Sozialpsychologie der Schule“ 1
- HEINER HIRBLINGER Pädagogische Wahrnehmung und sprachliches Handeln 5
- WERNER HELSPER/
WILFRIED BREYVOGEL Selbstkrise, Suizidmotive und Schule: Zur Suizidproblematik und ihrem historischen Wandel in der Adoleszenz 23
- RAINER BENKMANN Dominanz und Egalität. Zur Konstruktion unterschiedlicher sozialer Beziehungen in einer Schule für Lernbehinderte 45

II. Weitere Beiträge

- ANN T. ALLEN „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben“: Kindergartenbewegungen in Deutschland und den Vereinigten Staaten, 1840–1914 65
- PAUL B. BALTES/
MARGRET M. BALTES Optimierung durch Selektion und Kompensation. Ein psychologisches Modell erfolgreichen Alterns 85
- WALTER HORNSTEIN Auf der Suche nach Neuorientierung: Jugendforschung zwischen Ästhetisierung und neuen Formen politischer Thematisierung der Jugend 107

III. Rezensionen

- CHRISTIAN LÜDERS HEINZ-HERMANN KRÜGER (Hrsg.): Handbuch
der Jugendforschung 127
- GEORG RUDER WALTER JAIDE: Generationen eines Jahrhun-
derts. Wechsel der Jugendgenerationen im Jahr-
hunderttrend 130
- GEORG RUDER HELMUT FEND: Sozialgeschichte des Aufwach-
sens 130
- JÜRGEN OELKERS/
HEINZ-ELMAR TENORTH DIETER LENZEN (Hrsg.): Enzyklopädie Erzie-
hungswissenschaft: Handbuch und Lexikon der
Erziehung. Bd. 12: Gesamtregister 136
- ULRICH HERRMANN THEODOR BRÜGGEMANN in Zusammenarbeit mit
OTTO BRUNKEN (Hrsg.): Handbuch zur Kinder-
und Jugendliteratur. Vom Beginn des Buchdrucks
bis 1570 142

IV. Dokumentation

- Pädagogische Neuerscheinungen 147

Contents

I. Topic: Social Psychology of Schooling

- ACHIM LESCHINSKY Introductory Remarks 1
- HEINER HIRBLINGER Pedagogical Perception and Verbal Behavior 5
- WERNER HELSPER/
WILFRIED BREYVOGEL Identity Crisis, Suicidal Motives, and School—On
the Problem of Suicide in Adolescence and its
Historical Changes 23
- RAINER BENKMANN Dominance and Equality. On the Development of
Different Social Relations in a School for Handi-
capped Children 45

II. Discussion

- ANN T. ALLEN "Let us Live with our Children". Kindergarten
Movements in Germany and the United States,
1840–1914 65
- PAUL B. BALTES/
MARGRET M. BALTES Selective Optimization with Compensation: A
Psychological Model of Successful Aging 85
- WALTER HORNSTEIN Searching for the New Orientations: Research on
Adolescence Between Aesthetizing and New
Forms of a Political Interpretation of
Youth 107

III. Book Reviews 127

IV. Documentation

- New Books 147

Zur Einführung in den Themenschwerpunkt: „Sozialpsychologie der Schule“

Vor nunmehr 25 Jahren veröffentlichte P. FÜRSTENAU seinen bekannten Aufsatz „zur Psychoanalyse der Schule als Institution“; in ihm stellte er der Schule, auch wenn er statt auf individuelle Therapie auf institutionelle Reformen aus war, gewissermaßen eine schier aussichtslose Diagnose. Die von ihm konkret für erforderlich erklärten Veränderungen – im wesentlichen eine inhaltliche und soziale Öffnung der Schule zum Leben sowie eine Auflockerung der festgeschriebenen sozialen Beziehungen – schienen sich eben an dem kritisierten System zu brechen, das FÜRSTENAU zusammenfassend als „ein Stück archaischer Menschenbehandlung“ charakterisierte (FÜRSTENAU 1964, S. 281): entweder es gelang, die Schulstrukturen überhaupt und insgesamt aufzusprengen – mit dem Risiko, zugleich das von FÜRSTENAU gar nicht prinzipiell geeignete positive Potential einer Institutionalisierung von Lernprozessen zu gefährden, oder die angezielten Reformen fielen so gering aus, daß sie in der Tat als bloße Modifikation des Überkommenen und demgemäß als (fast) ohne Bedeutung erscheinen konnten.

Nicht, daß FÜRSTENAU Aufsatz auf diese Weise praktisch ganz wirkungslos geblieben wäre; er hat im Gegenteil wahrscheinlich außerordentlich großen Einfluß auf das Bild der Schule ausgeübt, das in der bildungspolitischen Debatte der vergangenen Jahrzehnte und auch in der Lehrerausbildung vermittelt wurde. Über allen pädagogischen Bemühungen lag von dem dabei übermittelten Blickwinkel aus immer schon der Schatten des Vergeblichen oder Ungenügenden, bei dem sich vermeintlich die Frage erübrigte, wieweit die geschilderte „pathogene“ Symptomatik der Schule denn überhaupt gegeben war und genaueren Analysen standhielt. Entsprach denn die Rollenstruktur in der Schule tatsächlich dem behaupteten autoritären Muster, das – abgesehen davon, daß es mal als bürokratische Reglementierung, mal als persönlicher Herrschaftsanspruch interpretiert wurde (ebd., S. 270f.) – die Gefahr einer unbewußten Reaktivierung früher kindlicher Machtkonflikte und -wünsche beim Lehrer beschwor? Und wieweit erschöpfte sich die Inszenierung des Unterrichts in der Schule wirklich in einem Ritual, durch das eben heraufbeschworen wurde, was an (destruktiven) Triebreizen und Aggressionen eigentlich ausgeschlossen werden sollte? Wo war schließlich der Hebel, um dem geradezu mythischen Verblendungszusammenhang sowie der blinden Folgerichtigkeit dieses Schulschicksals zu entgehen? Ohne Antwort auf diese Frage können die Beteiligten schlecht leben – es sei denn, sie begreifen das Verdikt über die Schule als persönlich entlastende Erklärung für die psychischen Schwierigkeiten, an denen die Arbeit des Lehrers in der Tat reich ist, oder gar als Trost in der Erfahrung des gelegentlichen Scheiterns.

Näher aber liegt die Reaktion einer resignativen Abwehr, wie dies im ersten Aufsatz des Themenschwerpunkts H. HIRBLINGER für die Untersuchungsergebnisse über „subjektive Lehrertheorien“ bei Lehramtsanwärtern – und wohl auch bei ihren älteren Kollegen – beschreibt. Dem Nachweis der begrenzten Fähigkeit zur Informationsverarbeitung bei Lehrern sowie ihrer subjektiv verstellten Wahrnehmung der Schüler unter dem Handlungs-, auch Affekt- druck des Unterrichts begegnen die Betroffenen nach Auffassung HIRBLINGERS deswegen relativ hilflos, weil die „objektivistischen“ Aussagen sie eher in ihrer unterlegenen und unzulänglichen Position festhalten, statt Wege für die Berücksichtigung dieser Erkenntnisse und für eine aktive selbstkritische Prüfung der eigenen sozialen Wahrnehmung zu öffnen. FÜRSTENAUS Beitrag, auf den der Autor demgegenüber zurückgreift, hat bezeichnenderweise unausgesprochen den ursprünglichen Bedeutungskontext gewechselt: er soll nämlich zur Erläuterung der psychischen Mechanismen dienen, die die Aufnahmebereitschaft des Lehrers einschränken (können), deren Gewalt HIRBLINGER bei aller Stärke aber gerade nicht für unbezwinglich erklärt. Das von ihm ausführlich dargestellte Fallbeispiel aus der eigenen Lehrerpraxis suggeriert jedenfalls neben dem Einfluß auch die Durchschaubarkeit und damit die prinzipielle Chance zum Aufbrechen gerade der unerkannt wirksamen Selbsttäuschungsmechanismen des Lehrers. Hier verschiebt sich der Rückgriff auf die psychoanalytische Theorie von einer Art subsumtionslogischer Lehrsatzanwendung, aus der ein starres Gemälde „schwarzer Pädagogik“ entsteht, zum Versuch, das quasi-dialogische Verfahren der Psychoanalyse für die Selbstaufklärung der in Handlungs- und Wahrnehmungsroutinen Befangenen fruchtbar zu machen.

Einen Perspektivenwandel gegenüber der eingangs beschriebenen Sichtweise verdeutlichen auch die beiden anderen Beiträge des Schwerpunkts, die gleichfalls von psychoanalytischen Theorieelementen mit angeregt sind. Aber abgesehen davon, daß hier der Kranz der einbezogenen Theorien – insbesondere durch die kognitivistische Entwicklungspsychologie sowie symbolisch-interaktionistische Ansätze – erweitert wird, wirkt im Sinne einer Differenzierung, daß neben der Schule auch der Einfluß anderer Sozialisationsfelder, vor allem der Familie, auf die psychische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen thematisiert wird. W. HELSPER und W. BREYVOGEL warnen in ihrem Beitrag explizit vor naiven Schuldzuweisungen gegenüber der Schule, wie sie in der öffentlichen Diskussion über die „Schüler-Selbstmorde“ üblich waren und noch immer sind. Die beiden von ihnen ausführlich dargestellten und diskutierten Fallbeispiele, mit denen sie gleichzeitig einen tiefgreifenden historischen Wandel der Suizidproblematik bei Jugendlichen im Laufe der letzten acht Jahrzehnte zu veranschaulichen suchen, lassen keinen Zweifel an der großen Bedeutung der schulischen Interaktionen und Erfahrungen für die Krisen Heranwachsender sowie deren Bewältigungschancen. Aber sie lassen doch gleichzeitig das komplexe Ursachengefüge – von der Dynamik innerpsychischer Entwicklungsschübe, familiären Konstellationen, den Prozessen der Gleichaltrigenbeziehungen bis zu den Interaktionsmustern der Schule – bei der Genese solcher Krisen erkennen, das ebenso wie rasche Urteile auch griffige Handlungsempfehlungen als naiv erscheinen läßt. Das hohe Maß an Verant-

wortung, das dabei gleichwohl der Schule immer zufällt, gestattet freilich nicht, die Frage nach strukturellen Konsequenzen oder Hilfestellungen für – alle – Beteiligten einfach abzuweisen. Die Warnung vor der Therapeutenrolle oder noch allgemeiner der „Sozialpsychologisierung“ der Schule, die dabei allerdings für die Lehrer ausgesprochen werden muß (MATZNER-EICKE 1988), haben die beiden Autoren selbst vielleicht nicht klar genug artikuliert – obwohl doch aus ihrem letzten Fallbeispiel die Gefahr einer entsprechenden Überlastung der Personen und der ganzen Institution selbst hervorgeht. Offenbar führt die interessante Diagnose, daß heutzutage hinter den Orientierungs- und Selbstwertproblemen der Jugendlichen, die im Extremfall zu Selbstmordhandlungen führen, ein säkularer „Individualisierungsschub“ wirke, leicht zu überladenen pädagogischen Schlußfolgerungen für die Schule. Sie bedürfen jedenfalls eingehender Diskussion und weiterer Präzisierung, bevor die Schule zu einer Art reformpädagogischen Fluchtburg gegenüber der entzauberten Moderne stilisiert wird. Die unterrichtlichen Funktionen der Schule, die doch eine zentrale Voraussetzung der geforderten Fähigkeit zur selbstreflexiven und rationalen Auseinandersetzung mit den modernen Desintegrationsprozessen bilden, geraten dabei zu leicht ins Hintertreffen. Dabei spricht viel für die Annahme, daß die Schule in ihnen den eigentlichen Kern ihrer Leistungsfähigkeit und gesellschaftlichen Legitimation besitzt – was nicht ausschließt, daß die angestrebten aufklärerischen Zwecke durch die schulinternen sozialen Prozesse überschattet oder in ihr Gegenteil verkehrt werden. Für HIRBLINGER steht die Rückbesinnung auf die psychoanalytische Theorie gerade im Dienst der unverstellten Wahrnehmung der unterrichtsbezogenen Beziehungen und Aufgaben.

Für das Erfordernis besonderer sozialpsychologischer Aufmerksamkeit, zugleich aber auch gegen die Überschätzung schulischer Möglichkeiten plädiert auch R. BENKMANN in seinem – den Schwerpunkt abschließenden – Beitrag. Im Gegensatz zu den anderen Autoren, die in besonderem Maße auf die Lehrerrolle und das Verhältnis der Schüler zu Erwachsenen abgehoben haben, steht bei ihm die Beobachtung der Freundschaftsbeziehungen im Mittelpunkt, die die Gleichaltrigen im Felde der Schule untereinander im und neben dem Unterricht aufnehmen. Er setzt damit die Untersuchungen von L. KRAPPMANN und H. OSWALD über die sozialen Interaktionen in der Grundschule (1985, 1988) für die Problemgruppe der Lernbehinderten fort. Und so sehr BENKMANN durch den Vergleich mit diesen Untersuchungen empirisch die These zu stützen vermag, daß sich das Verhalten der Sonderschüler – gerade auch, was die wechselseitigen Sanktionen und Unterwerfungsstrategien angeht – im Repertoire gar nicht grundsätzlich von dem der Regelschüler unterscheidet, so sehr macht er doch die nachhaltige Entwicklungshemmung und Benachteiligung der Ersteren deutlich. Sie kommt mehr aus dem Raum der Familie sowie der sozialen Außenwelt als aus der Schule, die BENKMANN freilich von der Kritik nicht ausspart. Aber die wünschenswerten schulischen Kompensationsmöglichkeiten scheinen begrenzt: die reiche „subkulturelle“ Welt, die die Schüler unter der Decke der offiziellen Beziehungen autonom entfalten und die noch einmal das Bild der alles umspannenden Schul- und Unterrichtsrituale in Frage stellt, entzieht sich offenbar unumgänglich der Steuerung durch den Lehrer – zum Guten wie zum Schlechten.

Literatur

- FÜRSTENAU, P.: Zur Psychoanalyse der Schule als Institution. In FÜRSTENAU, P. (Hrsg.): Der psychoanalytische Beitrag zur Erziehungswissenschaft. Darmstadt 1974, S. 264–283. (Auch erschienen in: FURCK, C.-L. (Hrsg.): Zur Theorie der Schule. Pädagogisches Zentrum. Veröffentlichungen. Weinheim 1969, S. 9–25.)
- KRAPPMANN, L./OSWALD, H.: Schulisches Lernen in Interaktionen mit Gleichaltrigen. In: Zeitschrift für Pädagogik 31 (1985), H. 3, S. 321–339.
- MATZNER-EICKE, J.: „Schülerselbstmord“: Beobachtungen und Überlegungen zur Psychodynamik bei suizidalen Jugendlichen. In: Die Deutsche Schule 80 (1988), H. 2, S. 226–245.
- OSWALD, H./KRAPPMANN, L.: Soziale Beziehungen und Interaktionen unter Grundschulkindern. (Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 33.) Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1988.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Achim Leschinsky, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33